

VOM WESEN UND VON DER BEDINGTHEIT
DER KUNST.

BETRACHTUNGEN UND GEDANKEN
VON FRANZ DROBNY.

Das Büchlein ist von einem Mann geschrieben, der allerdings vom Bau ist, aber dennoch ausserhalb des Kreises steht, der an der Entwicklung der künstlerischen Dinge unmittelbar beteiligt ist. Als stiller Beobachter, der den Verlauf von fernher ansieht, hat er sein kleines Werk geschrieben, das für ihn gleichzeitig eine Art Glaubensbekenntnis darstellt. Es ist eine wirklich gute Schrift. Die Erscheinungen des modernen Kunstlebens sind mit bemerkenswertem Scharfsinn auf ihren Gehalt hin erkannt; in dem Bilde, das er von dem Stande der Entwicklungen entwirft, sind Licht und Schatten richtig verteilt. Ich möchte zur Probe den II. Abschnitt zitieren, der vom Kunstgewerbe handelt. □

Eine noch weit höhere Rolle als in der Architektur spielt die Technik im Kunstgewerbe. Nach der oben versuchten Definition des Kunstwerkes ist es klar, dass eine Scheidung von „hoher“ und „dekorativer“ Kunst im Wesen der Sache nicht begründet sein kann. Wir werden beim Kunstgewerbe nur zu untersuchen haben, ob in dem Werke, ausser dem Triumph der Technik, der ja für sich allein wohl ein Lustgefühl, nie aber ein reines Kunstgefühl auslösen kann, noch eine Empfindungsmittelung steht. Ein Künstler also, wie Nietzsche einmal beiläufig sagt, ein Genie der Mittelung wird, auch ohne es bewusst zu wollen, selbst in einem bescheidenen Schmuckstück z. B. nicht bloss eine tote Form, technisch verwendet, reproduzieren, sondern seiner eigenartigen Empfindung Ausdruck geben. Freilich ist der Kreis hier viel enger gezogen als in den anderen Künsten, weil eben die Technik der Herstellung eine so grosse Rolle spielt. Man vergleiche, um dies klar zu machen, die Gläser und die Glasmalereien Tiffanys, die zum grossen Teile nur Triumphe der Technik sind, mit den Werken des Gallé, von denen viele als wirkliche Kunstwerke angesprochen werden können. Oder den Schmuck eines Künstlers wie Lalique mit seinen Nachahmungen. Oder einzelne Stücke dänischen Porzellans aus der königlichen Porzellanfabrik in Kopenhagen mit dem, was seither von den nachfolgenden Werken mit der Scharffeuertechnik und Unterglasurmalerei im allgemeinen geleistet wird. Oder die Raumstimmungen in den besten Werken eines Olbrich und Hoffmann mit den Dekorationen eines Urban. □

So ist gerade die Betrachtung des Kunstgewerbes auf seinen jetzt wieder erreichten Höhen geeignet, die Notwendigkeit der Technik und ihrer Entwicklung für das Kunstwerk ins klarste Licht zu stellen, und doch wieder zu beweisen, dass der Triumph über die Technik kein Kunstwerk zu schaffen vermag. □

Damit ist aber auch die Aufgabe der Weiterentwicklung des Kunstgewerbes umschrieben. Wieder handelt es sich nicht in erster Linie um neue Formen, sondern nur eine mitzuteilende Empfindung. Dort, wo bloss Farbenabwandlungen, geschicktes Nachahmen oder Variieren vorliegt, wie etwa in den meisten

der sogenannten modernen „Interieurs“, kann von Kunst nicht die Rede sein. Daraus erklärt es sich auch, warum die Entwicklung manchmal zu stocken scheint. Der Führenden, Schaffenden sind nur wenige, das grosse Heer der Nachahmer aber bringt nichts Eigenes, das über den Tag hinaus Bestand hätte. Wir beobachten daher schon seit einiger Zeit, dass das grosse Publikum, welches in solchen Dingen doch mehr Feingefühl hat als man ihm im allgemeinen zutraut, sich von dem Modetreiben abwendet und wieder mehr den alten Stilformen zuneigt. □

Man kauft sich allenfalls ein paar aparte Nippes oder Gebrauchsgegenstände, die man nach einiger Zeit wechselt, aber man will nicht seine ganze Wohnung so einrichten, dass man nach zwei Jahren selber sagen muss: unmöglich, schauerhaft. Auch diese Klippe wird am ehesten vermieden durch die von den Führenden, Empfindenden, den wirklichen Raumkünstlern von heute gepriesene und gepredigte Einfachheit der Form. Nicht weil diese Einfachheit immer und zu allen Zeiten das Richtige und Notwendige wäre; nur weil sie gerade jetzt, nach dem zerfahrenen Formalismus des letzten Jahrzehntes, das Richtige und Notwendige ist. Und auch nicht Einfachheit an sich, sondern Einfachheit der Empfindung. □

Das ist es, was die Biedermeierzeit für uns reizvoll macht: die Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit der Empfindung gegenüber empfindungslosen Formenorgien; die unbefangene Sachlichkeit gegenüber aufgedonnerten, zwecklosen, oft zweckverhüllenden Dekorationen. Auf dem Wege dieser, nicht gemachten und nüchternen, sondern empfundenen Einfachheit liegt jetzt die Entwicklung und ihr Wert. Diese Einfachheit muss so lange Bestand haben, bis sie wieder Allgemeingut geworden ist, und wird nach dem Gesetze des ewigen Wechsels im Werte verblassen, sobald die Empfindung wieder in Wahrheit voll, überströmend und rauschend zu erklingen vermag.

INHALT DIESES DOPPELHEFTES 17 u. 18. Offene und geschlossene Bauweise, von Paul Schultze-Naumburg, mit Beispielen und Gegenbeispielen. — St. Pölten, Friedhofeingang, mit Beispiel und Gegenbeispiel. — Die himmlische und irdische Liebe. — Städtestudium: Brünn, mit Beispielen und Gegenbeispielen. — Vom Wesen und der Bedingtheit der Kunst. — Aphorismen von Ouckama Knoop.

Nächste Sondernummer: Ungarische Volkskunst.

Jahrgang I der „HOHEN WARTE“, I. und II. Halbjahr, ist in einigen gebundenen Exemplaren zum erhöhten Preis von K. 44.— (statt K. 24.—) zu haben.

Einbanddecken für den I. Jahrgang werden auf Bestellung nachgeliefert.

Unregelmässigkeiten in der Zustellung wollen dem Verlag der „HOHEN WARTE“ gefälligst sofort bekanntgegeben werden.

NACHDRUCKVERBOT für sämtliche in den Heften der „Hohen Warte“ erscheinenden Artikel und Illustrationen.

Alle Zuschriften und Sendungen Wien, XIX, Grinzingerstrasse Nr. 57, Telephon D 58.

Verlag „Hohe Warte“. Für die Redaktion Joseph Aug. Lux.
Für den österreichischen Buchhandel in Kommission bei: HUGO HELLER, WIEN,
I. Bauernmarkt 3.

Druck von Jacques Philipp, vorm. Philipp & Kramer (v. Leiter: M. Bandler), Wien VI.